

Helmut Altenberger, F. Hartmut Paffrath,  
Michael Rehm, Martin Scholz, Stefanie Stenz (Hrsg.)

**Erleben  
lernen**

**Erleben  
lehren**



I. Hochschulforum  
Erlebnispädagogik

**Wibner**  
Verlag

*Helmut Altenberger  
F. Hartmut Paffrath  
Michael Rehm  
Martin Scholz  
Stefanie Stenz  
(Hrsg.)*

# **Erleben lernen – Erleben lehren**

**Tagung  
Hochschulforum Erlebnispädagogik  
Augsburg  
24. und 25. Oktober 1997**

Verlegt bei Dr. Bernd Wißner  
Augsburg 1998



---

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Erleben lernen – Erleben lehren:** Tagung Hochschulforum Erlebnispädagogik,  
Augsburg, 24. und 25. Oktober 1997 / Helmut Altenberger ... (Hrsg.). –  
Augsburg : Wißner, 1998

ISBN 3-89639-136-4

ISBN 3-89639-136-4

© 1998 by Dr. Bernd Wißner, 86159 Augsburg  
Layout: alex-photo-design, Alex Ferstl, Augsburg  
Umschlagentwurf: Martin Scholz, alex-photo-design

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlichen Fällen bedarf deshalb  
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

Inhalt und Form des vorliegenden Bandes liegen in der Verantwortung der Herausgeber.

# Inhalt

|  |    |
|--|----|
| <b>Vorwort</b> .....   | 5  |
| <br>   |    |
| <b>Teil I – Lehrkompetenzen</b> .....  | 7  |
| <i>Helmut Altenberger</i>  |    |
| <b>Lehrkompetenzen: Was ein Erlebnispädagoge können sollte</b> .....   | 9  |
| <br>   |    |
| <b>Teil II – Curricula und Studiengänge</b> .....  | 25 |
| <i>Günter Amesberger/Karl Schörghuber</i>  |    |
| <b>Curriculum zum Gruppentrainer für Integrative Outdoor-Aktivitäten</b> .....   | 27 |
| <i>Rainer Dilcher</i>  |    |
| <b>Der Weiterbildungsstudiengang „Erlebnispädagogik in der sozialen Arbeit“<br/>an der Fachhochschule Frankfurt/Main</b> ..... | 43 |
| <i>Bernhard Seidl</i>  |    |
| <b>Basisqualifikation Erlebnispädagogik (BQE)</b> .....  | 53 |
| <i>Hajo Netzer</i>   |    |
| <b>Pädagogische Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik<br/>des Instituts für Jugendarbeit des Bayerischen Jugendrings</b> ..... | 67 |
| <i>Mojmír Vázanský</i>   |    |
| <b>Curriculum Fremdenverkehr – Rekreation in der Natur</b> .....   | 71 |
| <i>Martin Scholz</i>   |    |
| <b>Zu außeruniversitären Aus- und Weiterbildungsangeboten<br/>im Bereich Erlebnispädagogik</b> .....                           | 77 |

---

|  |     |
|--|-----|
| <b>Teil III – Diskussionsbeiträge</b> .....  | 81  |
| <i>Torsten Fischer</i><br>Zur curricularen Begründung<br>einer erlebnispädagogischen Grundausbildung ..... | 83  |
| <i>Hajo Netzer</i><br>Gedanken zur universitären Ausbildung Erlebnispädagogik .....                        | 90  |
| <i>F. Hartmut Paffrath</i><br>Verdorrt Zweige in erstarrten Armen? .....                                   | 91  |
| <i>Michael Rehm</i><br>Hinweise zu einem Curriculum Erlebnispädagogik an Hochschulen .....                 | 95  |
| <i>Hans-Georg Renner</i><br>Fähigkeiten und Fertigkeiten von Leitungspersonen .....                        | 98  |
| <i>Gerhard Schad</i><br>Zur „Essenz“ der Erlebnispädagogik.....  | 102 |
| <i>Martin Scholz</i><br>Bausteine eines Curriculums Erlebnispädagogik .....                                | 106 |
| <i>Claudia Zeiler</i><br>Ausblick .....  | 111 |
| <i>Jörg Ziegenspeck</i><br>Erlebnispädagogik –<br>Eine stürmische Bewegung von „unten“ nach „oben“ .....   | 114 |
| <b>Autoren</b> .....   | 121 |

## Vorwort

Der vorliegende Band dokumentiert die erste Tagung des Hochschulforums Erlebnispädagogik. Angeregt durch eine Initiative der Universität Augsburg hat sich dieses Gremium auf dem Internationalen Kongreß „erleben und lernen 97“ konstituiert.

Ziele und Aufgaben des Hochschulforums Erlebnispädagogik bestehen darin, Impulse und Grundlagen für die Weiterentwicklung der Erlebnispädagogik zu geben.

Im einzelnen geht es um:

- Verbesserung der Kooperation im Hochschulbereich zwischen Universitäten, Fachhochschulen und Akademien
- Koordinierung von Studien- und Ausbildungsgängen
- Aufstellung von Qualifikationsmerkmalen/Profilen für Erlebnispädagogen und Schaffung eines einheitlichen Berufsbildes
- Förderung interdisziplinärer wissenschaftlicher Forschung
- Intensivierung der Kontakte zu Anbietern erlebnispädagogischer Programme außerhalb der Hochschulen
- Gezielte Öffentlichkeitsarbeit.

Aus diesem Spektrum thematisierte das erste Treffen des Hochschulforums Erlebnispädagogik vom Herbst 97 den Bereich „Curricula, Studien- und Ausbildungsgänge an Hochschulen“. Dabei standen drei Aspekte im Vordergrund:

1. Grundsätzliche Überlegungen zum Qualifikationsprofil von Erlebnispädagogen
2. Vorstellung verschiedener bestehender oder in Planung befindlicher Studien- und Ausbildungsgänge
3. Diskussion unterschiedlicher Erfahrungen, Ausgangspunkte und Perspektiven der Teilnehmer aus Lehre und Studium.

Diese Schwerpunktsetzung spiegelt der vorgelegte Dokumentationsband wider. Im ersten Teil finden sich Gedanken von Helmut Altenberger zu „Lehrkompetenzen. Was ein Erlebnispädagoge können sollte“, ebenso die Stellungnahmen der Teilnehmer zu diesem Fragenkreis.

Der zweite Teil enthält Vorträge zu bestehenden sowie geplanten Curricula und Studiengängen. Rainer Dilcher informiert über Struktur und Inhalte des Weiterbildungsstudiengangs „Erlebnispädagogik in der sozialen Arbeit“, wie er an der Fachhochschule Frankfurt/Main entwickelt wurde.

Die „Basisqualifikation Erlebnispädagogik (BQE)“ der Einrichtung „Erlebnistage im Harz“ sowie die Kooperation mit den Universitäten Göttingen und Oldenburg stellt Bernhard Seidl vor.

Günter Amesberger und Karl Schörghuber beschreiben das Curriculum der Initiative Outdoor-Aktivitäten Wien.

Einblick in außeruniversitäre Ausbildungsgänge im Bereich der Erlebnispädagogik eröffnen Hajo Netzer mit der Präsentation der Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik des Instituts für Jugendarbeit des Bayerischen Jugendrings und Martin Scholz durch die Vorstellung einzelner Schwerpunkte von Ausbildungsgängen verschiedener Institutionen und Anbieter. Zum Stand erlebnispädagogischer Ausbildungsangebote an tschechischen Hochschulen berichtet Mojmír Vázanský.

Ergänzende Beiträge der Tagungsteilnehmer, so von Torsten Fischer, Hajo Netzer, F. Hartmut Paffrath, Michael Rehm, Hans-Georg Renner, Gerhard Schad, Martin Scholz, Claudia Zeiler und Jörg Ziegenspeck zur Gesamthematik finden sich im dritten Teil. Sie stellen Überlegungen aus unterschiedlichen Perspektiven und Praxisfeldern dar. Dabei zeigt sich, daß Fragen der Qualifizierung und Ausbildung nur unter wechselseitiger Nutzung der fachlichen Ressourcen innerhalb der Hochschulen wie in Zusammenarbeit mit Stellen außerhalb der Hochschule effektiv zu lösen sind.

Allen Teilnehmern des Hochschulforums sei für ihr Engagement herzlich gedankt. Ihre Hinweise, Überlegungen und Anregungen haben nicht nur die Tagung zu mehr als nur einem informativen Treffen werden lassen, sondern können auch die weitere Diskussion um Curricula, Aus- und Weiterbildungsstudiengänge produktiv beleben.

Wenn in diesem Band von Erlebnispädagogen, Lehrern oder Teilnehmern in der männlichen Form gesprochen wird, dann sind damit ausdrücklich alle Erlebnispädagoginnen, Lehrerinnen und Teilnehmerinnen eingeschlossen.

Helmut Altenberger, F. Hartmut Paffrath,  
Michael Rehm, Martin Scholz, Stefanie Stenz

Augsburg, Herbst 1998

## **Teil I – Lehrkompetenzen**

---





*Helmut Altenberger*

## **Lehrkompetenzen: Was ein Erlebnispädagoge können sollte**

### **1. Einleitung**

„Die Pädagogik von Kurt Hahn, der seine Schulen am liebsten an steiler Meeresküste anlegte und mit seinen Schülern auf hohe See ging oder ins Hochgebirge, damit sie Gelegenheit hätten, Menschen aus Todesgefahr zu retten, hat mich stets befremdet. Das Leben darf uns in solcher Weise heimsuchen oder herausfordern, die Pädagogik nicht.“ (von Hentig 1996, S. 104)

Möglicherweise ist diese kritische Einschätzung des erlebnispädagogischen Ansatzes durch einen Vertreter der Allgemeinen Pädagogik darin begründet, daß das verantwortungsbewußte Umgehen mit schwierigen und gefährlichen Aufgaben in Lehr- und Lernsituationen in Frage gestellt wird. Dieser Einschätzung kann nur dann zugestimmt werden, wenn man unterstellt, daß schwierige Situationen nicht kontrollierbar sind und es nicht möglich ist, mit Gefahren differenziert umzugehen. Der verantwortungsbewußte Erlebnispädagoge führt die ihm anvertrauten Menschen in ein außergewöhnliches soziales und ökologisches Setting und konfrontiert sie mit Aufgaben und Anforderungen, bei deren Lösung es besonderer individueller und sozialer Fähigkeiten bedarf. Die Gruppenmitglieder reflektieren die Aufgabe und die Aufgabenlösung und schaffen so Distanz und Bewertbarkeit ihres individuellen und sozialen Verhaltens.

Vor diesem Hintergrund wird sichtbar, daß der Erlebnispädagoge herausragende Fähigkeiten besitzen muß, damit er sein pädagogisches Handlungsfeld verantwortungsbewußt und phantasievoll ausgestalten kann.

### **2. Zur Methodik des Vorgehens**

Für die erlebnispädagogische Diskussion ist kennzeichnend, daß sie sich – parallel zur pädagogischen Grundlegung – immer mit Kompetenzfragen und besonderen Fähigkeiten ihrer Leiter und Lehrer beschäftigt. Die neuere Diskussion in der Erlebnispädagogik konzentriert sich stärker auf Qualifikationsfragen des Erlebnispädagogen unter dem Aspekt der Qualitätssicherung ihrer Programme und ihres pädagogischen Anspruchs. Dies trifft vor allem bei den jüngeren deutschsprachigen Publikationen der letzten Jahre zu, wie beispielsweise Kütke/Heckmair 1993, Ruckstuhl 1995, Hufenus 1996, Stüwe/Dilcher/Nuschenpickel 1996, Unterholzner 1996, Bedacht/Birzele/Feldmann/Huber/Schwiersch 1996.

Wesentliche Grundlage für die Ausarbeitung eines erlebnispädagogischen Kompetenzprofils sind meine eigenen beruflichen Bemühungen als Hochschullehrer, die sportunterrichtlich relevanten Anforderungen im Rahmen der Ausbildung von Sportlehrern weiterzuentwickeln.

Für die Erläuterung des Aufbaus der nachfolgend im einzelnen beschriebenen erlebnispädagogischen Kompetenzen wird der Baum als Modell und Metapher herangezogen. Dieser Einstieg zur Verdeutlichung erlebnispädagogischer Kompetenzen sei kurz begründet:

Der Baum – als organische Erscheinung – verändert sich; er wächst und wandelt sich in den verschiedenen Jahreszeiten. Dies trifft im übertragenen Sinne auch für die Erlebnispädagogik zu. Im Winter, wenn die farbenprächtigen bunten Blätter abgefallen sind, wird sichtbar, was diesen Baum in seiner Ganzheit ausmacht: Es sind der Stamm und die Krone mit ihren Ästen und Verzweigungen, die seine Struktur erkennen lassen. In Analogie zur Erlebnispädagogik kann das bedeuten: Die Qualität und Wirkung, die Bedeutung für Erziehung und Bildung durch Erlebnispädagogik wird vor allem an den Fähigkeiten der Menschen sichtbar, die sie als Betreuer, Leiter, Erzieher und Lehrer einsetzen. Ihre Fähigkeiten und Eigenschaften sind gewissermaßen mit der inneren lebendigen Struktur eines Baum vergleichbar, mit seinen Ästen und Zweigen.

Der Baum symbolisiert Werte wie Standhaftigkeit und Fruchtbarkeit, Lebendigkeit und Veränderlichkeit. Qualitäten also, die auch für den Erlebnispädagogen höchst wünschenswert sind. Starke und kräftige Äste sind die Fähigkeiten, auf die es in der Erlebnispädagogik besonders ankommt. Starke, belastbare Äste und Zweige sind allerdings nur ein Teil des Baumes. Die tragende und gut sichtbare Säule ist der Stamm. Er entwickelt sich aus einem weiteren Teil des Baumes, der nicht sichtbar ist – nämlich aus dem Wurzelwerk, das ihn nährt.

Für die Auslegung der Baummetapher zur Bestimmung von erlebnispädagogischen Kompetenzen soll der Stamm des Baumes Hauptfähigkeiten symbolisieren. Eine tragfähige Grundlage erhalten diese durch ein ausgeprägtes, starkes, fest- und tiefsitzendes Wurzelwerk. Dieses Wurzelwerk sind die Persönlichkeitseigenschaften, die ein Erlebnispädagoge besitzen sollte.

Das „Baummodell“ dient somit als Strukturierungs- und Systematisierungshilfe und darf nicht dogmatisch ausgelegt werden. Eine geeignete Darstellungshilfe für komplex erscheinende erlebnispädagogische Kompetenzen ist der Baum deshalb, weil sich das Wesen des Baumes nur in seiner Ganzheit ausdrückt. Das heißt: Einzelkompetenzen werden erst durch das Zusammenspiel in der Person des Erlebnispädagogen zu einem stimmigen Ganzen von professionellen erlebnispädagogischen, beruflichen Fähigkeiten.

Ein tragfähiger Stamm bildet kräftige Äste aus und ist fest verwurzelt.

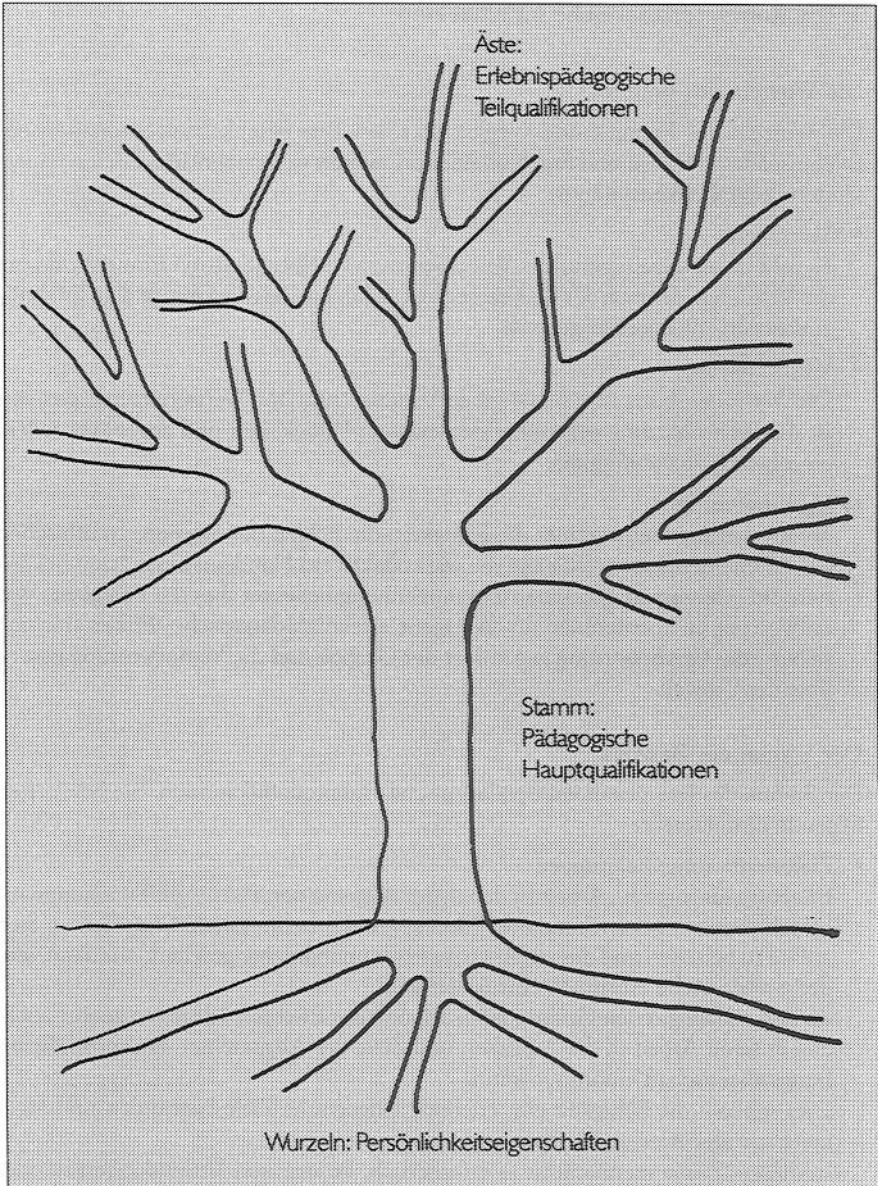


Abb. 1: Der Baum als Strukturierungshilfe für erlebnispädagogische Kompetenzen

### 3. Die Kompetenzbereiche im einzelnen

#### Die Wurzeln des Baumes

Die Wurzeln des Baumes sind vergleichbar den Persönlichkeitseigenschaften des Erlebnispädagogen. Sie sind Ergebnis einer prozeßhaft weiterzuentwickelnden umfassenden Persönlichkeitsbildung:

- **Vertrauen**  
Es geht dabei um ein gesundes Vertrauen zu sich selber (Selbstvertrauen) und um das Vertrauen, das man der Gruppe gegenüber hat und das die Gruppe dem Erlebnispädagogen entgegenbringen soll.
- **Wertschätzung**  
Die Vertrauensbasis ist eine wichtige Voraussetzung für Wertschätzung; gemeint ist die Wertschätzung gegenüber den eigenen Fähigkeiten und gegenüber jedem einzelnen Gruppenmitglied.
- **Verantwortung**  
Verantwortung meint immer die Fähigkeit, die Folgen des eigenen, an ethischen Maximen orientierten, (subjektiven wie kollektiven) Handelns abschätzen zu können. Im erlebnispädagogischen Zusammenhang bedeutet dies die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen für das eigene erlebnispädagogische Wirken (für sich selber), die Verantwortung gegenüber der Gruppe und die Verantwortung gegenüber der Umwelt.

#### Der Stamm des Baumes

Der Stamm des Baumes umfaßt pädagogische Hauptqualifikationen. Sie beinhalten folgende Einzelaspekte:

- **Zielorientierung/Zielgruppen**  
Erlebnispädagogische Arbeit ist den in der Allgemeinen Pädagogik/Erziehungswissenschaft entwickelten Standards, Bildungs- und Erziehungszielen verpflichtet. Sich auf sie zu beziehen und auszurichten, wird als unabdingbar gesehen; nur dann wird der pädagogische Anspruch einzulösen sein.  
Zu den pädagogischen Grundqualifikationen des Erlebnispädagogen gehört auch, daß er seine Arbeit in die Aufgaben und Ziele der Allgemeinen Pädagogik/Erziehungswissenschaft einordnen kann.  
Dies schließt die Fähigkeit ein, erlebnispädagogische Ziele begründen und argumentativ abstützen zu können.  
In diesem Zusammenhang ist es erforderlich, Bezüge und Verbindungen zu relevanten pädagogischen Einzeldisziplinen wie z. B. zur Sozialpädagogik, Behindertenpädagogik, Sportpädagogik, Erwachsenenbildung u.a. herzustellen.

Erlebnispädagogische Arbeit ist immer konkret zu beziehen auf einen je spezifischen Teilnehmerkreis, die Zielgruppen. Detailkenntnisse über die besonderen personalen und sozialen Voraussetzungen der Gruppe sind grundlegend wichtig, wie die Kenntnis ihrer Erwartungen, Interessen und Bedürfnisse.

#### ▪ Lehr- und Lern-Kompetenzen

Lehr- und Lern-Kompetenzen umfassen vor allem die Planung, Durchführung und Auswertung erlebnispädagogischer Sequenzen und Angebote.

Das In-Gang-Bringen-Können von Lernprozessen ist dabei ebenso wichtig wie die Umsetzung des sog. ganzheitlichen Lernens, des erfahrungs- und handlungsorientierten Lernens. Zu diesem Repertoire gehört das Anleiten, Beobachten, Wahrnehmen, Analysieren, Beraten, Unterstützen und Begleiten von Lernprozessen.

#### Äste des Baumes

Welche Fähigkeiten können den Ästen zugeordnet werden? Welches sind also die erlebnispädagogischen Teilqualifikationen?

- Solide Führungs- und Leitungsfähigkeiten des Erlebnispädagogen stehen in einem Wechselspiel zu sozialen und kommunikativen Fähigkeiten.
- Selbstkritisch über die eigene Arbeit zu reflektieren, ist ebenso erforderlich wie zu den vielfältigen Formen der Reflexion in, mit und durch die Gruppe anzuregen.
- Dialogische Fähigkeiten (bezogen auf Sprache, Mimik, Gestik, Körper) konkretisieren sich in Kontakt- und Beziehungsfähigkeit wie in gruppenspezifischen Fähigkeiten. Über ein breites Spielerepertoire und eigene Spielfähigkeiten zu verfügen, gehört zum soliden pädagogischen Grundbestand.
- Auch für den Erlebnispädagogen gilt uneingeschränkt die Beherrschung und Achtung allgemein ethischer und berufsethischer Standards.  
Konkret kann sich das beispielsweise auf folgende Aspekte beziehen:
  - (1) Auseinandersetzung mit Fragen nach dem Sinn des Lebens
  - (2) Loyalität in der Einhaltung von verbindlichen fachlichen (erlebnispädagogischen) Standards
  - (3) freiwillige Selbstbeschränkung auf jene erlebnispädagogischen Inhalte/Medien, in denen eine ausreichend qualifizierende Ausbildung/Weiterbildung vorliegt
  - (4) Bereitschaft zu Supervision sowie Offenheit für Selbst- und Fremdfedback einschließlich der Bereitschaft zur berufsbegleitenden Weiterbildung
  - (5) Bereitschaft zur Entwicklung und Erprobung von neuen Konzepten einschließlich einer hohen geistigen Flexibilität.

- Für den Erlebnispädagogen ist eine umfassende Erfahrung mit handlungs- und erlebnisorientierten Inhalten, Veranstaltungen und Programmen unabdingbar. Diese sind sicherzustellen durch ein breites Maß an Ausbildungserfahrungen vor der verantwortlichen Betreuung „eigener“ Gruppen, sowie Erfahrungen im Rahmen von Praktika, Assistenz- und Betreuer Tätigkeit.
- Zu diesen Erfahrungen gehört eine solide Beherrschung der Grundtechniken in ausgewählten erlebnispädagogischen Aktivitäten und Medien (z. B. aus Berg-, Wasser-, Wintersport).
- Die Beachtung der Sicherheitsvorkehrungen und die Fähigkeit zur Ersten Hilfe ist zu verbinden mit der Gefahrenerkennung, mit der Beherrschung der erforderlichen Sicherungstechniken sowie mit Kenntnissen der unfallrechtlichen Bestimmungen.
- An den Erlebnispädagogen werden höchste Anforderungen gestellt hinsichtlich der eigenen Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit. Er muß auch in der Lage sein, die Belastbarkeit der Teilnehmer richtig beurteilen zu können (nicht nur in physisch-körperlicher sondern auch in psychisch-sozialer Hinsicht).
- Ausreichende naturkundliche und ökologische Grundkenntnisse über die jeweilige Region (Landeskunde, kulturelle Besonderheiten u. ä.) sind ebenso erforderlich wie grundlegende administrative und unternehmerische Fähigkeiten.

Die Bestimmung von Lehrkompetenzen durch den Erlebnispädagogen hat eine Reihe von Aspekten zu berücksichtigen, die anhand folgender Übersicht transparent gemacht werden:

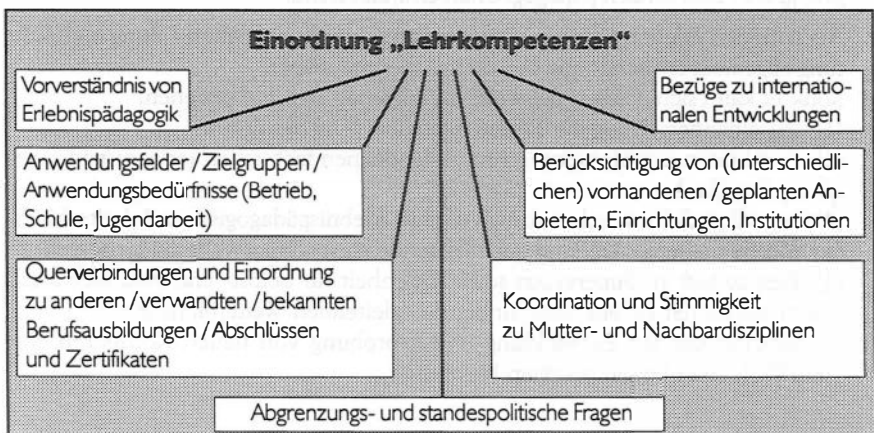


Abb. 2: Bezugsgrundlagen für die Bestimmung von Lehrkompetenzen des Erlebnispädagogen

#### 4. Zusammenfassung

Wem dient das skizzierte Profil von Fähigkeiten und Kompetenzen des Erlebnispädagogen?

Erlebnispädagogische Kompetenzen verfolgen in ihrem Zusammenwirken das Ziel, die Entwicklung und Förderung von Verantwortungsfähigkeit bei Teilnehmern an erlebnispädagogischen Veranstaltungen zu erreichen. Verantwortungsfähigkeit also im Hinblick auf das eigene Handeln, gegenüber der Gruppe und gegenüber der Umwelt.

Auf das eingangs erwähnte von Hentig-Zitat bezogen, hat das folgendes zu bedeuten:

Die Pädagogik muß Aufgaben stellen, die Herausforderung und Selbstreflexion auslösen. Für das Gelingen sind erlebnispädagogische Kompetenzen erforderlich. Dabei kommt es auf die Art der Gestaltung und auf die Verwertbarkeit der Lösungen im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe an.

#### 5. Literatur

*Hufenus, H.-P.*: Weiterbildung Erlebnispädagogik und Outdoor-Lernen. In: erleben und lernen 1996/3 und 4, 93-96

*Küthe, I./Heckmain, B.*: Qualifikationsprofil Erlebnispädagoge – Versuch einer Standortbestimmung. In: erleben und lernen 1993/2 und 3, 21-24

*Ruckstuhl, D.*: Anforderungsprofil und Berufsbild der/des professionellen Outdoor-Trainer/in. In: erleben und lernen (spezial) 1995/2, 29-32

*Stüwe, G./Dilcher, R./Nuschenpickel, H.*: Qualifizierung an der Hochschule – Erlebnispädagogik in der sozialen Arbeit. In: erleben und lernen 1996/3 und 4, 97-99

*Unterholzner, G.*: Erlebnispädagogische Ausbildung für Erzieher/innen. In: erleben und lernen 1996/ 3 und 4, 100, 105-107

#### 6. Ausblick

Eine interessante Weiterführung der vorgetragenen Gedanken zum Anforderungsprofil von Erlebnispädagogen brachten die Strukturierungsversuche der Teilnehmer des Hochschulforums. Sie waren gebeten worden, ihre eigenen Vorstellungen anhand der Baummetapher zu skizzieren.

Die entwickelten „Bilder“ zeigen einerseits ganz individuelle Schwerpunktsetzungen und Akzentuierungen, andererseits geben sie in ihrer Gesamtheit wesentliche Impulse und Orientierungen für erlebnispädagogische Curricula und Ausbildungsgänge.



**Beispiel 1****1. Persönlichkeitseigenschaften**

- Toleranz
- Selbstsicherheit mit offener Überprüfung der eigenen Ideale
- Offenheit
- Prise von Altruismus
- positives Menschen- und Weltbild
- Empathievermögen

**2. Hauptfähigkeiten**

- praktische Erfahrungen
- pädagogische, psychologische, handlungsspezifische Grundausbildung

**3. Spezielle Fähigkeiten**

Erlebnispädagogische Grundausbildung sollte folgende Bereiche umfassen:

- Spiele
- Initiativaufgaben
- technische Fähigkeiten
- Radfahren
- Alpin
- Wandern
- Bootfahren
- Theater, Bewegungskünste
- Künste, Musik
- Konfliktmanagement
- metaphorisches Lernen
- Rahmensetzung
- Kommunikationsfähigkeit
- Transfersicherung
- Strebfähigkeit
- Prozeßbegleitung
- analytisches Denken
- Grundwissen über spezifische Zielgruppen
- medizinische Ausbildung
- Erste Hilfe
- Teamfähigkeit
- „Aufladen“ von Situationen

**Beispiel 2****1. Persönlichkeitseigenschaften**

- Eigenverantwortlichkeit
- Reflexionsfähigkeit
- Belastbarkeit
- Frustrationstoleranz
- Authentizität
- Fähigkeit zur Kontaktaufnahme und -pflege
- Fähigkeit, differenziert wahrzunehmen

## 2. Hauptfähigkeiten

- Unterstützen
- Moderation von Gruppenprozessen
- eigene Reflexionsfähigkeit / Kenntnis von Reflexionsmodellen
- handwerkliches Können im Bereich des eigenen Mediums
- bedingungslose Akzeptanz
- teilnehmende Leitung
- sich zurücknehmen können

## 3. Spezielle Fähigkeiten

- Seil- und Sicherungstechniken
- kooperatives Verhalten

## Beispiel 3

### 1. Persönlichkeitseigenschaften

- Liebe zum Mitmenschen
- Altruismus
- Enthusiasmus
- psychologische Grundlagen
- didaktische Voraussetzungen
- fachliche Kenntnisse

### 2. Hauptfähigkeiten

- „Herz auf der Hand“ haben
- natürliche Autorität
- Verantwortung übernehmen
- Achtung gegenüber dem anderen
- Toleranz
- Liebenswürdigkeit

### 3. Spezielle Fähigkeiten

- Bildungsebene:
  - Selbstbildung
  - Schulung
- Öffentliche Ebene:
  - Politiktätigkeit
  - Gemeinschaften, Vereine, Institutionen
  - Hilfe für Straffällige, Behinderte, Kranke, Alte
- Theoretische Ebene:
  - Beratung, Konsultation
  - Vorträge, Referate
  - Veröffentlichungen, Artikel
- Praktische Ebene:
  - Leiten der Gruppen
  - Administration
  - Durchsetzung der Auffassungen im Leben

**Beispiel 4****1. Persönlichkeitseigenschaften**

- Balance
- Verantwortungsfähigkeit
- Pragmatik
- Liebesfähigkeit
- Tatkraft
- ästhetisches Empfinden

**2. Hauptfähigkeiten**

- Wahrnehmungsdifferenziertheit
- Ausdrucksfähigkeit  
(Sprache und Gefühl)
- kommunikative Kompetenz
- Empathie
- körperliche Fähigkeiten
- Kritikfähigkeit
- Konstruktivität
- künstlerische Schaffens- und  
Wahrnehmungsfähigkeit

**3. Spezielle Fähigkeiten**

- sportliche Fähigkeiten
- künstlerisch-musische Fähigkeiten
- handwerkliche Fähigkeiten
- klientenspezifische Kompetenz
- intellektuelle Fähigkeiten

**Beispiel 5****1. Persönlichkeitseigenschaften**

- Spaß
- selbstkritische Einstellung
- Selbstreflexion
- Selbsterfahrung

**2. Hauptfähigkeiten**

- Pädagogik
- Geschlechterspezifik
- Psychologie
- Ökologie
- Gruppenprozesse
- Lehrkompetenz

**3. Spezielle Fähigkeiten**

Pädagogisch-psychologische Bezüge herstellen zu:

- Kletter- und Seiltechnik
- alpine Führungstechnik
- City Bound
- Höhle
- Kajak

**Beispiel 6****1. Persönlichkeitseigenschaften**

- Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen können, „gereifte Persönlichkeit“
- Aktivität
- Interesse an der anderen Person

**2. Hauptfähigkeiten**

- soziale und kommunikative Fähigkeiten
- Verständnis für andere Lebenssituationen
- Fähigkeiten für pädagogisches Handeln
- Begeisterungsfähigkeit
- Kreativität

**3. Spezielle Fähigkeiten**

- Orientierung im Gelände
- Fähigkeiten der Reflexion
- spezielle natursportliche Fertigkeiten
- Rechtskenntnisse
- Kenntnis der theoretischen Ansätze der Erlebnispädagogik
- organisatorische Fähigkeiten
- stärkere Zielorientierung
- Ernsthaftigkeit, Verbindlichkeit, Sicherheitsbewußtsein
- große Bedeutung der Natur im eigenen Leben

**Beispiel 7****1. Persönlichkeitseigenschaften**

- Belastbarkeit
- Lust am offenen Ausgang
- Kreativität
- Offenheit
- Begeisterungsfähigkeit

**2. Hauptfähigkeiten**

- Teamfähigkeit
- Verantwortungsbereitschaft
- breite variable Leistungsfähigkeit
- Bereitschaft zur Selbstreflexion

**3. Spezielle Fähigkeiten**

- spezielle Gruppenlenkung
- Kenntnis anderer Aspekte des zu erobernden Raumes
- therapeutische Ansätze
- fachspezifische Qualifikation

## **Teil II – Curricula und Studiengänge**

---



Günter Amesberger / Karl Schörghuber

## **Curriculum zum Gruppentrainer für Integrative Outdoor-Aktivitäten**

Der Verein Initiative Outdooraktivitäten bietet seit dem Frühjahr 1995 Fortbildungen zum Gruppentrainer für integrative Outdooraktivitäten an. Die Dauer der Fortbildungen beträgt ca. 2,5 Jahre. Der Kern des Curriculums besteht aus fortlaufenden Seminaren zu unterschiedlichen Themenbereichen. Zusätzlich werden zum einen spezifische Kenntnisse und Erfahrungen vorausgesetzt (Vorbedingungen), zum anderen werden die ersten beruflichen Durchführungsschritte von praktischen und theoretischen Formen der Auseinandersetzung begleitet.

### **I. Zur Ausgangssituation**

Der Verein Initiative Outdoor-Aktivitäten (IOA) hat sich bei seiner Gründung u. a. die Reflexion, Sicherung und Erhöhung der Qualitätsstandards im Bereich pädagogischer und psychologischer Outdoorarbeit zum Ziel gesetzt. Im Laufe der Arbeit an Projekten in unterschiedlichsten Einsatzfeldern wurde sichtbar, daß die Verbreitung qualitativ anspruchsvoller Outdoor-Konzepte nur über die Weiterbildung von Trainern, die in diesem Bereich arbeiten (wollen) und über bestimmte Voraussetzungen verfügen, möglich ist.

Die Konzeption eines Curriculums, das diese Ansprüche erfüllen kann, soll anhand einer Beschreibung der Ausgangssituation, wie sie sich für uns dargestellt hat, aufgerollt werden.

Zunächst ist eine Auffächerung der 'Outdoorszene' festzustellen, die an einigen Merkmalen festgemacht werden kann:

### **Anforderungen**

Die Anforderungen der Institutionen werden umfassender. Pädagogisch, psychologisch, sozial- und psychotherapeutisch arbeitende Institutionen überlegen immer mehr einen Einsatz handlungsorientierter Konzepte als Ergänzung und zur Qualitätssteigerung ihrer Arbeit.

## Konzeptentwicklung

Über die Beschäftigung eines immer weiteren Kreises von Fachleuten aus den unterschiedlichsten Richtungen (von Psychotherapeuten bis zu Pädagogen, von Organisationsentwicklern bis Behindertenbetreuern) werden immer weitere Einsatzbereiche erschlossen, werden die Konzepte an die spezifischen Bedingungen der unterschiedlichen Arbeitsfelder angepaßt bzw. neu ausgearbeitet. Dadurch ergeben sich immer neue Möglichkeiten des Einsatzes über die theoretische und praktische Beschäftigung mit dem Thema: Outdoor-Aktivitäten in pädagogisch, psychologisch und therapeutisch ausgerichteten Handlungsfeldern.

## Trainerszene

Die Angebote von der Trainerseite, die Zahl derer, die sich als Outdoor-Trainer oder Erlebnispädagogen verstehen, wird immer größer, was nicht unbedingt Druck auf die Qualität, sondern allzu oft nur Druck auf den Verkauf macht. Als Indiz kann das Angebot von bis in alle Einzelheiten vorbereiteten und fertigen Programmen gewertet werden, die unabhängig vom Einsatzbereich (Personen, Auftragsituation, Zielbestimmung, Transferüberlegungen, Trainerkompetenzen usw.) angeboten und durchgeführt werden.

## Kompetenzfelder

Gerade an der „Trainerszene“ kann noch ein Umstand bemerkt werden, der für die Ausarbeitung des Curriculums von entscheidender Bedeutung war: Tendenziell verfügen die Trainer in diesem Bereich über jeweils ein Kompetenzfeld: entweder sportartenspezifisch oder pädagogisch/(gruppen)psychologisch/psycho- oder sozialtherapeutisch. Die Qualität eines Angebots hängt aber von der Vermittlung, von der Verbindung und Verknüpfung dieser beiden Bereiche ab. Diese kann nicht 'einfach' mechanisch gedacht werden, sondern muß dynamisch angenommen werden: Ein Bergführer und ein Psychologe ergeben noch nicht automatisch ein Team, das beispielsweise ein Seminar zur Persönlichkeitsentwicklung für Pädagogen seriös leiten kann, es kommt zum einen auf das Interaktionsgefüge an, das intra- und interpersonelle Verbindungsstränge aufweisen muß und zum anderen auf die besondere „Verschnittkompetenz“: Was muß jeder vom anderen Bereich wissen, um den anderen und seine fachlichen Argumentationen verstehen zu können und in seine eigene Arbeit einbeziehen und weitertreiben zu können.

Es sind nicht einfach Kompetenzen in einem Bereich zu fordern und als Anhängsel ein wenig vom anderen, es muß vielmehr der Verknüpfungsbereich gezielt entwickelt werden, nicht nur zwischen Personen, sondern auch als Entwicklung individueller Kompetenzen des jeweiligen Leiters.



## Theoriegebäude

In der Folge der Beschäftigung mit theoretischen Hintergründen stellte sich heraus, daß sich erlebnis- und erfahrungsorientierte Outdoor-Ansätze auf unterschiedlichste Meinungen, Aussagen und Vorannahmen stützen, die nur wenig miteinander verbunden sind und sehr oft auch auf „Väter“ verweisen, die ihrerseits nur wenig theoretisch hinterfragt haben (Hahn). Es waren nur wenige theoretisch fundierte und in ihren Vorannahmen wie auch Konsequenzen reflektierte Theorien verfügbar.

## 2. Zum Konzept der Integrativen Outdoor-Aktivitäten

Vor dem beschriebenen Hintergrund setzten sich die Mitglieder des Vereins IOA verstärkt mit der Entwicklung eines theoretisch und praktisch fundierten Rahmens für outdoorbezogene Projekte auseinander. Eine kurze Beschreibung des Ansatzes, der natürlich einer kontinuierlichen Weiterentwicklung unterzogen wird, soll im folgenden gegeben werden:

Die Zielgruppe sowie Überlegungen, in welchen Bereichen diese mittels Integrativer Outdoor-Aktivitäten wirkungsvoll unterstützt werden kann, stellen die Basis für die Planung und Durchführung Integrativer Outdoor-Aktivitäten dar. Ziele (Auftraggeber, Teilnehmer, Trainer), prozeßdiagnostische Informationen sowie verfügbare Ressourcen (Zeitumfang der Aktivitäten, räumliche Möglichkeiten, Potentiale der Teilnehmer und Trainer...) liefern weitere wesentliche Rahmenbedingungen.

In diesem Sinne bedeutet Integration nicht „beliebige Ganzheitlichkeit“ bzw. die Anerkennung des Prinzips, daß alles irgendwie zusammenhängt, sondern vielmehr ein vielfältiges Richten von Aufmerksamkeit nach reflektierten und transparenten Kriterien unter Nutzung von Methodenvielfalt.

- Der Begriff der Integration zielt damit auf mehrere Bereiche ab, unter anderem:
  - Integration von In- und Outdoortätigkeit
  - Integration von Aktion und Reflexion
  - Integration von Körper, Emotion, Kognition und deren sozialer Bedingtheit
  - Integration von vorausgehenden und nachfolgenden Bedingungen (Setting)
  - Integration von Kompetenzen bei abgegrenztem Funktionsverständnis
  - Integration von unterschiedlichen psychologischen und psychotherapeutischen Zugangsweisen
- Bewegungsbezogene Aufgaben und Herausforderungen ermöglichen den Teilnehmern eine Auseinandersetzung mit grundlegenden persönlichen Themen (Zielsetzungen, Selbstwirksamkeit, Beziehung zu Körper und Natur etc.) und den Themen der Gruppe. Persönliches und Gruppenspezifisches sowie die Beziehung zur Umwelt kann so auf unterschiedlichen Ebenen sichtbar und begreifbar werden.

- Das Konzept kann je nach Auftrag Teamentwicklung (Ziel- und Aufgabenorientierung), Persönlichkeitsentwicklung (Gruppen- oder Personenorientierung) oder Therapie focussieren.
- Natur erhält als Erfahrungs- und (Er-)Lebensraum eine hohe Bedeutung. Sie bildet den Rahmen und den Hintergrund, der von den Teilnehmern mit (symbolischen) Bedeutungen versehen wird.
- Lernen findet auf allen Ebenen der Persönlichkeit statt: körperlich, emotional, kognitiv und sozial (durch Handeln, Umsetzen und Vertiefen).
- Zur Aufarbeitung der Erlebnisse und Erfahrungen werden Methoden der pädagogischen Gruppenarbeit und Psychotherapie eingesetzt (Reflexion und Integration).
- Der Transfer, die Übertragung und die Integration des Erlernten in den Alltag, wird methodisch unterstützt.
- Dieser Ansatz der Natur- und Gruppenerfahrung grenzt sich deutlich gegenüber Konzepten des 'Überlebens' und 'Überwindens' ab. Es steht die Auseinandersetzung mit der persönlichen Lebensqualität im Mittelpunkt.
- Die Wirkungen Integrativer Outdoor-Aktivitäten wurden und werden umfassend wissenschaftlich begleitet, z.B. bezüglich der Bereiche: Persönlichkeitsentwicklung, Gruppenprozesse, Interventionsmaßnahmen in der Outdoorarbeit, Sicherheit, theoretische Grundlagen usw.
- Grundvoraussetzung für diesen Ansatz bildet eine entsprechende Qualifikation der Leiter im pädagogischen, psychologischen und sportartenspezifischen Bereich.

### **3. Konsequenzen für die Fortbildung**

#### **Grundprinzipien**

Im Rahmen der Fortbildung wird auf drei Kompetenzbereiche besonders geachtet:

- Gruppenpädagogische und insbesondere gruppenpsychologische Kompetenzen
- Sport- und bewegungsbezogene Kompetenzen
- Einen zentralen, eigenständigen Kompetenzbereich bildet die sog. Integrationskompetenz; damit wird die Fähigkeit beschrieben, das Gruppengeschehen, Persönlichkeitsentwicklung und Bewegungs- sowie Erfahrungsangebote situationsadäquat und stringent integrieren zu können.

Innerhalb dieser drei Richtungen sind wiederum drei Lernbereiche differenzierbar:

- Selbsterfahrung und persönliche Entwicklung anhand dieses Konzeptes der Integrativen Outdoor-Aktivitäten

- Praktische (zielgruppenspezifische) Umsetzung und Reflexion dieser Praxis (Supervision z.B.)
- Theoretische Beschäftigung.

### **Graduierung / Duales Prinzip**

Das Konzept der Integrativen Outdoor-Aktivitäten geht bei der Leitung von Gruppen vom „dualen Prinzip“ aus: Eine Gruppe wird von mindestens zwei Leitern mit einer speziellen Funktions- und Aufgabenteilung betreut. Der Schwerpunkt für den sport- und bewegungsbezogenen Trainer liegt in der Gestaltung der Sport- und Bewegungsangebote, der gruppenpsychologische Trainer lenkt seine Aufmerksamkeit auf die Personen bzw. das Team, das Beziehungsgeflecht und die Begleitung der Gruppenprozesse. Dementsprechend müssen auch die Kompetenzen ausgebildet sein.

Die Graduierung zum Gruppentrainer für Integrative Outdoor-Aktivitäten kann daher mit diesen zwei unterschiedlichen Schwerpunkten erworben werden.

### **Position der IOA-Fortbildung**

Die Fortbildung der IOA ist als klares psychologisches Konzept ausgewiesen, das als Fundament für eine pädagogisch bzw. psychologisch orientierte Arbeit dienen soll. Zentrale Felder sind:

- Pädagogik
- Sozialpädagogik (präventiv und therapeutisch)
- psychologische Beratung und Begleitung in den unterschiedlichsten Feldern des Sozialbereichs
- Team- und Organisationsberatung und -entwicklung.

Zur Qualitätssicherung der Fortbildung dient folgendes:

- Die IOA verpflichtet sich schon in ihrem Leitbild zur Qualitätssicherung und -entwicklung im Outdoor-Bereich.
- Die wissenschaftliche Basis des Konzeptes der Integrativen Outdoor-Aktivitäten wird gesichert durch kontinuierliche Theorie- und Forschungstätigkeiten, ständige (auch internationale) Publikationen, Teilnahme an und Veranstaltung von Kongressen und Tagungen usw.
- Die Integration von Felderfahrungen sichert den Praxisbezug.
- Zu den Kompetenzen der Lehrtrainer: Es gibt deklarierte und transparente Anforderungsprofile und Kompetenzerfordernisse für die Lehrtrainer (schriftliche Graduierungsrichtlinien für Lehrtrainer der IOA).

- Die „Vorbedingungen“, die die Teilnehmer möglichst bald erfüllen sollten, tragen mit dazu bei, ihre Kompetenzen umfassend zu erweitern, was wiederum auf die Qualität des Curriculums positive Auswirkungen hat. Darüber hinaus wird versucht, das Wissen und die Kompetenzen der Teilnehmer aus ihren jeweiligen Spezialgebieten miteinzubeziehen.

#### 4. Beschreibung der Fortbildung

##### Vorbedingungen für die Fortbildung

Dieses Curriculum ist als Fortbildung konzipiert, es werden daher spezielle Vorkenntnisse in den einzelnen Bereichen vorausgesetzt.

Für den sport- und bewegungsbezogenen Leiter:

- Für die jeweils ausgeführte Tätigkeit eine adäquate staatliche Ausbildung (Lehrwart, Trainer, Bergführer usw.) sowie zwei Jahre Praxis (mind. 30 Tage) in der Leitung von Gruppen in der jeweiligen Sportart.
- 15 Tage Selbsterfahrung in Gruppen (davon mind. 5 Tage in körperorientierten Methoden) sowie eine Selbsterfahrungs-Jahresgruppe nach einschlägigen psychotherapeutischen Methoden (mind. 1 Jahr, ca. 50 Stunden).

Für den gruppenpsychologischen und -pädagogischen Leiter:

- Einzelselbsterfahrung im Ausmaß von mind. 50 Stunden bei eingetragenen Psychotherapeuten, eine Selbsterfahrungs-Jahresgruppe (mind. 1,5 Jahre, ca. 75 Stunden) sowie 35 Tage Selbsterfahrung in Gruppen, die von anerkannten gruppenpsychologischen bzw. -therapeutischen Institutionen angeboten werden (davon mind. 5 Tage in körperorientierten Methoden).
- Zwei Jahre Praxis (mind. 30 Tage) in der Leitung von Gruppen im pädagogischen oder psychologischen Bereich.
- Sportartenspezifische Ausbildungskurse (mind. 5 Tage).

##### Aufbau der Fortbildung

###### *Basisseminar*

Ziel dieses Seminars (ca. 5 Tage) ist die *endgültige* Entscheidung über die Fortsetzung der Fortbildung in einem Gespräch mit der Ausbildungsleitung.

###### *Aufbauteil*

Der Aufbauteil besteht aus 7 verpflichtenden Seminaren mit einer Dauer von 4 Tagen:

- a) Konzepte und Methoden Integrativer Outdoor-Aktivitäten
- b) Naturerfahrung: Zum Naturverhältnis bei Integrativen Outdoor-Aktivitäten
- c) Gruppenprozesse wahrnehmen und gestalten
- d) Ich als Leiter von Integrativen Outdoor-Aktivitäten
- e) Kalkulation, Kostenrechnung, Marketing und Projektmanagement im Outdoor-Bereich
- f) Chancen und Grenzen von Integrativen Outdoor-Aktivitäten in unterschiedlichen Berufsfeldern
- g) Persönlichkeitsentwicklung durch Alpinsportarten: Ein Konzept der Integrativen Outdoor-Aktivitäten.

#### *Wahlseminare*

Es ist ein Wahlseminar mit der Dauer von zumindest 4 Tagen zu besuchen. Voraussichtlich werden Seminare zu folgenden Themenbereichen angeboten:

- a) Der Einsatz von Ropes courses (Für Gruppentrainer, die in ihrem Arbeitsfeld Ropes courses anbieten, ist dieses Seminar obligatorisch.)
- b) Interventionen in heiklen Einzel- und Gruppensituationen
- c) Wilderness-Kurs
- d) Körperarbeit im Bereich der Integrativen Outdoor-Aktivitäten.

#### *Praxisbegleitung*

Für beide Qualifikationsrichtungen sind folgende Fortbildungsschritte erforderlich:

- a) Praxis in der Leitung von Gruppen mit dem Konzept der IOA (mind. 8 Tage), dazu:
  - b) Supervision (mind. 10 Stunden, davon 5 Std. Einzelsupervisionen)
  - c) Teilnahme an einer Peer group
  - d) Abschlußarbeit
  - e) Abschlußworkshop (2,5 Tage).

#### *Trainer und Graduierungen*

Die Leitung der einzelnen Seminare im Rahmen der Fortbildung (mit Ausnahme der Vorbedingungen und Teilen der Praxisbegleitung) wird von Lehrtrainern durchgeführt. Das Curriculum wird als fortlaufende Gruppe geplant und durchgeführt, die einzelnen Seminarschritte sind daher aufeinander abgestimmt und an den Fortgang der Gruppe angepaßt.

Die Bezeichnungen „Gruppentrainer und Lehrtrainer für Integrative Outdoor-Aktivitäten“ werden nur nach einem Graduierungsverfahren vergeben. (Die Qualifikationskriterien liegen bei der IOA auf und werden im Anhang veröffentlicht.)

Kriterien für die Graduierung bilden spezifische outdoor- und gruppenpsychologische Ausbildungen, die theoretische Auseinandersetzung mit Outdoor-Konzepten, Konzepterstellungen für unterschiedlichste Zielgruppen, Erfahrungen mit der Umsetzung des Konzepts der IOA in verschiedenen Berufsfeldern usw.

## **5. Kurzbeschreibung der einzelnen Seminare**

### **Allgemeine Prinzipien**

Durchgängige Prinzipien und Arbeitsweisen:

- Das Curriculum ist im Seminar-Teil als fortlaufende Gruppe mit einem sehr hohen Selbsterfahrungsanteil zu den im Outdoor-Bereich bedeutsamen Themen konzipiert. Die theoretische Aufarbeitung schließt an diese Selbst-Erfahrungen unmittelbar an.
- Zu den einzelnen Seminarthemen werden Arbeitsblätter ausgeteilt, um die Auseinandersetzung mit den einzelnen Themen auch zwischen den Seminaren zu unterstützen.
- Im zweiten Teil der Fortbildung kommt der Arbeit in den Peer-Gruppen eine große Bedeutung zu: Die Seminare sollen dabei in Kleingruppen vor- und nachbereitet werden, spezifische Fragestellungen aus der eigenen Arbeit werden in den einzelnen Seminaren diskutiert.

### **Seminarbeschreibungen**

#### *Basisseminar:*

Ziel des Basisseminars ist es zum einen, das Konzept der Integrativen Outdoor-Aktivitäten im Sinne eines Selbsterfahrungsseminars zu erleben. Zum zweiten gilt es, eine persönliche Standortbestimmung im Konzept der Integrativen Outdoor-Aktivitäten vorzunehmen: Wieso ist es für mich genau jetzt von Interesse Trainer zu werden? Wie sehe ich mich als künftiger Outdoor-Trainer? Welche Erwartungen, Hoffnungen, Phantasien habe ich?

#### *Konzepte und Methoden Integrativer Outdoor-Aktivitäten:*

In diesem Seminar geht es um das grundlegende Theorie-Praxis-Konzept: Der Bezug von Menschenbild, den psychologisch-pädagogischen Grundannahmen, den Rahmenbedingungen bis zu den konkret eingesetzten Methoden und Interventionen („Kreismodell“). Dieser Bezug wird durch konkretes Tun und theoretische Reflexion erarbeitet.

*Naturerfahrung – Zum Naturverhältnis bei Integrativen Outdoor-Aktivitäten:*

Natur ist in outdoorspezifischen pädagogischen und psychologischen Ansätzen eine zentrale Kategorie. Es stellt sich die Frage, was Natur ist und wie Naturbeziehung pädagogisch und psychologisch genutzt werden kann.

Im Ansatz der Integrativen Outdoor-Aktivitäten wird Naturerfahrung als Selbsterfahrung konzipiert. Das Erleben, Erfahren und Erkennen von Natur sagt weniger über das, was außerhalb des menschlichen (Bewußt-)Seins vorhanden ist, als mehr über die Perspektive, aus der erlebt, erkannt und erfahren wird.

Die Auseinandersetzung mit dem persönlichen Naturverhältnis ist eine Grundlage für die Arbeit mit anderen Menschen in und mit der Natur und zugleich Ziel dieses Seminars.

*Gruppenprozesse wahrnehmen und gestalten:*

Inhalt der Veranstaltung ist, sich mit dem Phänomen von Gruppenprozessen insbesondere in bewegungs- und handlungsorientierten Settings auseinanderzusetzen. Dabei werden die Schwerpunkte auf folgende Fragestellungen gelegt: Was sind Gruppenprozesse? Was ist an Gruppenprozessen wahrnehmbar? Was sind typische Verläufe, was ist das spezifische an Gruppenprozessen im Outdoorbereich? Welche Interventionen können wofür passend/dienlich sein? Wie können wir Erkanntes und Verstandenes in unsere Arbeit integrieren?

*Ich als Leiter von Integrativen Outdoor-Aktivitäten:*

Die Auseinandersetzung mit Funktion und Tätigkeit des Leiters erfolgt auf unterschiedlichen Ebenen:

- Auf der Ebene der persönlichen Zugänge und Stile mit den dahinterliegenden Ressourcen (prägende Situationen, Erlebnisse und Mythen, die die einzelne Person als Outdoor-Leiter beeinflussen)
- Auf einer technisch-fertigkeitsorientierten Ebene: Welche 'technischen' Fertigkeiten sind für welche Leitungssituationen gefordert? Welche Tätigkeiten sind in welchen Situationen notwendig?
- Auf der theoretischen Ebene: in der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Leitermodellen und Leiterbildern.

*Kalkulation, Kostenrechnung, Marketing und Projektmanagement im Outdoor-Bereich:*

Ausgehend von konkreten Projekten sollen auf diesem Seminar die für die Planung und Durchführung notwendigen betriebswirtschaftlichen Grundkenntnisse erarbeitet werden.

Dabei gilt es Klarheit über die strukturellen und organisatorischen Maßnahmen in der Entwicklung, Durchführung (Begleitung) und dem Abschluß von Projekten herzustellen.

*Chancen und Grenzen von Integrativen Outdoor-Aktivitäten in unterschiedlichen Berufsfeldern:*

Jedes Berufsfeld ist von den darin handelnden Personen, von den Strukturen und Rahmenbedingungen her unterschiedlich. Die Qualität Integrativer Outdoor-Aktivitäten erweist sich darin, spezifische Konzepte anbieten zu können.

*Persönlichkeitsentwicklung durch Alpinsportarten – Ein Konzept Integrativer Outdoor-Aktivitäten:*

Dieses Seminar ist zweigeteilt: Zum einen geht es darum, das Konzept der Integrativen Outdoor-Aktivitäten anhand einer spezifischen Alpinsportart selbst zu erfahren – vor dem Hintergrund der persönlichen und trainerbezogenen Themen, die sich beim Abschluß dieses Curriculums ergeben.

Zum anderen werden diese Erfahrungen auf persönlicher Ebene in theoretische Fragestellungen umgesetzt, auf theoretischer Ebene bearbeitet und dann wieder auf ihre praktische Wirksamkeit und Integrierbarkeit hin überprüft.

## **6. Erste Bilanz**

Auf der Grundlage erster Erfahrungen können unsystematisch einige Punkte genannt werden:

- Im Laufe der Fortbildung erwies es sich als immer bedeutender, daß die Teilnehmer die Vorbedingungen erfüllt haben. Eine Fortbildung, die eine Integration so breiter Handlungsfelder auf hohem Anspruchsniveau erfüllen will, bedarf einer starken Basis bezüglich des Umganges mit Gruppen und einzelnen Personen wie auch im Umgang mit den für die jeweilige Sportart notwendigen technischen Kenntnissen und Fähigkeiten.
- Viele Teilnehmer arbeiten während des Curriculums, die meisten nach der Fortbildung in zielgruppenspezifischen Bereichen und versuchen, sich mit ihren jeweils vorhandenen Kompetenzen auf der Basis der Integrativen Outdoor-Aktivitäten einen eigenen Arbeitsbereich zu erschließen. (Und das trotz des in den meisten sozialen Feldern zur Zeit „wütenden Rotstiftes“.)
- Die Arbeitsfelder der Kandidaten und Absolventen reichen von Projekten im Sozialbereich (von Veranstaltungen im pädagogischen Bereich über Aufgabengebiete der Sozialarbeit wie beispielsweise in der Berufshilfe oder der Behindertenarbeit) bis zu Seminaren und Aufgaben in den Bereichen des Team- und Organisations-trainings und –beratung.



- Eine Entwicklung spiegelt sich in der Tatsache, daß das Verständnis von Outdoor-Trainings sich von dem Bild weiterentwickelt hat, wonach Aktivitäten um der Action willen gesetzt werden bzw. Leistung ein konstitutives Element von Outdoor-Trainings zu sein hat.
- Ein Ziel dieses Curriculums, das sich immer mehr herauskristallisiert hat, war darin zu sehen, daß sich die Teilnehmer der leichten Verführbarkeit im Outdoor-Bereich bewußt wurden, was sich beispielsweise in der Abwendung von der einseitigen Ausrichtung an Action und Risiko und an der Hinwendung zu einem umfassenden Erlebnis- und Erfahrungsbegriff zeigte, sowie an einer kompetenten Gestaltung der Auftrags- und Kontraktphase.

### **Organisation/Kosten**

Fortbildungsleiter:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Günter Amesberger

1150 Wien, Auf der Schmelz 6, Tel. 0222 / 98 22 661 / 254, Fax DW 208

Organisation, Informationen und Vertragsbedingungen:

Dr. Karl Schörghuber

1150 Wien, Auf der Schmelz 6, Tel. 0222 / 98 22 661 / 255, Fax DW 208

Ort der Fortbildungsveranstaltungen:

Die Seminare finden zum Großteil im ost-österreichischen Raum statt.

Gruppengröße:

15 - 18 Teilnehmer/innen

## **Anhang: Richtlinien zur Graduierung von Lehrtrainern für Integrative Outdoor-Aktivitäten**

### **I. Vorbemerkungen**

Mit diesen Regelungen soll dem Ziel der Initiative Outdoor-Aktivitäten Rechnung getragen werden, Qualitätsstandards im Bereich pädagogischer und psychologischer Outdoorarbeit zu reflektieren, zu sichern und weiterzuentwickeln.

Diese Überlegungen und Regelungen dienen darüber hinaus dazu:

- Sie schaffen eine Transparenz der Qualifikationen von Lehrtrainern den Teilnehmern, künftigen Teilnehmern, Interessenten und konkurrierenden Anbietern gegenüber.
- Diese Regelungen besitzen Modellcharakter im Hinblick auf den internationalen Austausch. Diese Überlegungen unterstützen uns bei der Öffentlichkeitsarbeit, wo es immer wieder um Qualitätsansprüche und Standards geht
- Sie helfen, klare, begreifbare und nachvollziehbare Diskussionen innerhalb des Lehrtrainerteams - die Besetzung von Seminaren betreffend - zu führen.
- Sie schaffen zusätzliche Grundlagen für eine eventuelle künftige Erweiterung des Teams.

### **Probleme bei der Feststellung von Qualifikationen und Kompetenzen**

Überlegungen zur Qualifikation von Lehrtrainern stehen in den Schwierigkeiten, nicht alles erfassen zu können, was für einen Lehrtrainer wichtig zu sein scheint: Projektarbeiten, Forschungsarbeiten, Konzeptarbeiten, Veröffentlichungen und Erfahrungen sind nicht einfach nur katalogisierbar.

Des weiteren können fehlende Qualifikationen auch durch besondere Qualifikationen in anderen Bereichen ersetzt werden - es stellt sich so die Frage nach den in den einzelnen Bereichen erforderlichen Mindeststandards.

Qualifikationen sind nicht einfach mit vorhandenen Kompetenzen zu übersetzen - nur wie soll man diese genau feststellen?

### **2. Standards**

Die Graduierung zum Lehrtrainer für Integrative Outdoor-Aktivitäten kann daher mit zwei unterschiedlichen Schwerpunkten erworben werden:

- a) Sport- und bewegungsbezogener Leiter
- b) Gruppenpsychologischer Leiter

### **Sport- und bewegungsbezogener Leiter**

#### *a) Fragestellungen*

- I. Was muß ein Trainer in der jeweiligen Sportart an Eigenkönnen/an Lehrkönnen haben?
- II. Was muß ein Trainer mit Material können?
- III. Was muß ein Trainer ohne Material können?

#### *b) Sportspezifische Kompetenzen*

- I. Für die jeweils ausgeführte sportliche Tätigkeit die höchste staatliche Ausbildung (in unserem Falle: Berg- und Schiführer)
  - II. Praxis: 5 Jahre Praxis (mind. 200 Tage) in der Leitung von Gruppen in diesem outdoorspezifischen Bereich. (Kriterien dabei: Kontinuität, Fortbildung des Eigenkönnens)
  - III. Lehrtätigkeit in diesem outdoorspezifischen Bereich (mind. 100 Tage).
  - IV. Erfahrungen in der Einrichtung und im Aufbau von Übungen, die in den ausgeführten Tätigkeiten zu den ausgesetzten und schwierigen zählen. (Selbständiger Aufbau und Kontrolle von 15 High-Events – Bei der Leitung von Ropes-course-Aufbau-Seminaren: Aufbau von mind. 15 High events, die von einem Experten auf diesem Gebiet kontrolliert wurden; dazu notwendig: technische Bildung und Fortbildung)
- #### *c) Pädagogisch/psychologische Kompetenzen*
- I. Einzelselbsterfahrung im Ausmaß von mind. 50 Stunden bei eingetragenen Psychotherapeuten.
  - II. Selbsterfahrungs-Jahresgruppe nach einer einschlägigen psychotherapeutischen Methode (mind. 1,5 Jahr, ca. 75 Stunden).
  - III. 40 Tage Selbsterfahrung in Gruppen (davon 10 Tage in körperorientierten Methoden).

### **Gruppenpsychologischer Leiter**

#### *a) Pädagogisch - psychologische Kompetenzen*

- I. Abschluß (Graduierung) einer mehrjährigen gruppenpädagogischen oder -psychologischen oder -therapeutischen Fortbildung (z.B. Psychotherapeut, Studium von Psychologie oder Pädagogik oder gleichwertige Lehrgänge).
- II. Sollten diese Teile nicht ohnehin in der absolvierten Fortbildung enthalten gewesen sein, ist nachzuweisen:
- III. Einzelselbsterfahrung im Ausmaß von insgesamt mind. 150 Stunden bei eingetragenen Psychotherapeuten.

- IV. Gruppenselbsterfahrung im Ausmaß von mind. 500 Stunden (davon mind. 100 Stunden Selbsterfahrung in körperorientierten Methoden).
- V. Praxis: 8 Jahre kontinuierliche Praxis (mind. 300 Tage) in der Leitung von Gruppen im pädagogischen bzw. psychologischen Bereich.
  - b) *Sportspezifische Kompetenzen*
    - I. Für die jeweils ausgeführte Tätigkeit Ausbildungskurse im Ausmaß von zumindest 30 Tagen sowie eine angemessene Ausbildung in der Bedienung schwieriger und technisch anspruchsvoller Übungen.
    - II. Ein Eigenkönnen im entsprechenden Tätigkeitsbereich, das über das durchschnittliche Können hinaus reicht (insbesondere im Bereich der alpinen Erfahrung).

#### **Für beide geforderte Kompetenzen**

- a) *Praxis + Praxis-Begleitung*
  - I. Praxis in der Leitung von Gruppen mit den Konzepten der Integrativen Outdoor-Aktivitäten: mind. 5 Jahre (100 Tage).
  - II. Einzel-Supervision oder auf themenbezogene (Leitung von Seminaren für Integrative Outdoor-Aktivitäten) Gruppensupervisionen im Ausmaß von mind. 50 Stunden.
- b) *Theoretische Grundlagen*
  - I. Theoretische Arbeiten an der (Weiter-)Entwicklung des Ansatzes in einem ausgewählten Bereich:
    - Publikationen im Bereich der Grundlagen
    - Erstellung von (Projekt)Konzepten
  - II. Praxisbezogene Arbeiten an der (Weiter-)Entwicklung des Ansatzes in einem ausgewählten Bereich:
    - Projektkonzeption und -durchführung

#### **Kompensationen, Zusammenfassung der Qualifikationen**

Die Erfüllung höchster Qualifikationsstandards in ausgewählten Bereichen läßt es angezeigt erscheinen, die fehlende Erfüllung von Qualifikationen in Randbereichen zu ersetzen (Erbringung gleichwertiger Alternativen).

#### **Ethische Übereinstimmung mit dem Lehrkonzept der IOA**

Da erlebnisorientierte Konzepte bei Personen aufgrund der zur Anwendung kommenden Methoden grundlegende Wirkungen zeigen können, ist ethische Verantwortlichkeit in diesem Konzept festzuschreiben.

Es stellt sich also nicht nur die Frage „Was ist mit einem erlebnistherapeutischen Konzept machbar?“, sondern auch „Was ist im Rahmen eines erlebnistherapeutischen Konzeptes verantwortbar?“ In diesem Sinne hat die ethische Diskussion unter anderem folgende Punkte zu umfassen: das Menschenbild und damit die Wertschätzung des Klientel, die Professionalität und Kompetenz, die persönliche Integrität, die Bewußtheit über die Unterschiedlichkeit der Positionen und Funktionen von Therapeut und Teilnehmer (Abhängigkeitsverhältnis, sexuelle Abstinenz etc.), die psychische, soziale und physische Sicherheit der Teilnehmer, das Prinzip der Verschwiegenheit und vieles mehr (Vgl. z.B. , „Ethical Guidelines for the Therapeutic Adventure Professional“, AEE Therapeutic Adventure Professional Group TAPG).

## **Autoren**

*Altenberger, Helmut*

Prof. Dr., Lehrstuhl für Sportpädagogik an der Universität Augsburg  
Universitätsstraße 3  
86159 Augsburg

*Amesberger, Günter*

Prof. Dr., Institut für Sportwissenschaften an der Universität Wien  
Auf der Schmelz 6  
A – 1150 Wien

*Dilcher, Rainer*

Prof. Dr., Fachbereich Sozialarbeit an der Fachhochschule Frankfurt  
Limescorso 6  
60439 Frankfurt/Main

*Fischer, Torsten*

PD Dr., Institut für Erziehungsforschung Berlin  
Welfenalle 19  
13465 Berlin

*Netzer, Hajo*

Dipl. Soz.-Päd., JDAV, Bergführer  
Reitham 14  
83627 Wargau

*Paffrath, F. Hartmut*

Prof. Dr., Universität Augsburg  
Universitätsstraße 10  
86159 Augsburg

*Rehm, Michael*

ie – interdisziplinäre initiative erlebnispädagogik an der Universität Augsburg  
Universitätsstraße 3  
86159 Augsburg

---

*Renner, Hans Georg*  
Outdoor Centre GmbH  
Eifelstraße 33  
50677 Köln

*Schad, Gerhard*  
Univ.-Doz. Dr., Universität Würzburg  
Wittelsbacherplatz 1  
97074 Würzburg

*Schörghuber, Karl*  
Univ.-Doz. Dr., Institut für Sportwissenschaften  
Auf der Schmelz 6  
A - 1150 Wien

*Scholz, Martin*  
Sportzentrum der Universität Augsburg  
Universitätsstraße 3  
86159 Augsburg

*Seidl, Bernhard*  
Dipl. Soz.-Päd., Erlebnistage im Harz  
Schützenplatzweg 7-11  
38700 Hohegeiß

*Vázanský, Mojmír*  
Univ.-Doz. Dr., Fakultät für Körperkultur an der Universität Olmütz  
17, Listopadu 6  
CZ – 77200 Olmütz

*Zeiler, Claudia*  
Deutsche Sporthochschule Köln  
Luxemburgerstraße 238  
50937 Köln

*Ziegenspeck, Jörg*  
Prof. Dr., Institut für Erlebnispädagogik e.V. an der Universität Lüneburg  
Barckhausen Straße 8  
21335 Lüneburg

- Was müssen Erlebnispädagogen können?
- Wo und wie lassen sich grundlegende Qualifikationen erwerben?
- Welche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es im Bereich von Hochschulen und Universitäten?

Ausführlich und differenziert werden Anforderungsprofile, konkrete Studiengänge und Curricula vorgestellt. So entsteht ein informatives Spektrum unterschiedlicher erlebnispädagogischer Qualifizierungsangebote. Der Band dokumentiert Diskussion und Ergebnisse der ersten Arbeitstagung des Hochschulforums Erlebnispädagogik.

